Flora Livonica,

oder:

Abbildung und Beschreibung

der in Livland wildwachsenden Pflanzen,

bearbeitet in Verbindung mit einigen Freunden der vaterländischen Naturkunde.

Herausgegeben

von

Ernst Wilhelm Drümpelmann,

der Arznei- und Wundarzneikunst ausübender Arzt, Mitglied der Kaiserlichen freien ökonomischen Gesellschaft in St. Petersburg, wie auch der Kaiserlichen naturforschenden Gesellschaft in Moskau und der livländischen ökonomischen und gemeinnützigen Societät in Riga Ehrenmitglied.

1/6 Heft.

Riga 1809,

im Verlage des Herausgebers.

Sr. Wohlgebohrn

dem Herrn

Bernhard Christian Klein,

Erbbesitzer der Güter Ronneburg und Friedrichshoff ꝛc.

Kaufmann der ersten Gilde

widmet

zum Beweise seiner Hochachtung und Erkenntlichkeit

diese Blätter

der

Herausgeber.

Wohlgebohrner Herr!

Hochzuverehrender Herr!

Mit vielem Vergnügen ergreife ich die Gelegenheit Ew. Wohlgebohrn meine Dankbarekit öffentlich zu bezeugen, indem ich mir die Freyheit nehme, Ihnen dieses erste Heft eines gemeinnützigen vaterländischen Werks, welches die Pflanzenkenntniß zum allgemeinen Besten erweitern soll, zu überreichen, in Hoffnung, daß Sie solches als einen Beweis meiner vollkommenen Achtung und Ergebenheit gegen Sie nachsichtsvoll annehmen werden.

Vornehmlich Ihnen muß ich es verdanken, wenn die Herausgabe der Naturgeschichte des Thierreichs von Lief- Ehst- und Kurland eine geraume Zeit früher erfolgte, als es wahrscheinlich ohne Ihre mit so uneigennützigem Wohlwollen mir geleistete Unterstützung hätte geschehen können. Möchte der Fleiß, den ich auf dieses Werk gewandt, Ihren gerechten Anforderungen an mich hinlänglich entsprechen.

NATURF. VEREIN ZU RIGA.

Ungleich weiter würde das zoologische Werk schon vorgerückt seyn, wenn nicht die bekannten ungünstigen Zeitumstände die Verbindung mit Deutschland so sehr erschwert hätten. Indessen hoffe ich, daß die Fortsetzung dieses Werks ungehinderter und schneller erfolgen wird, sobald die jetzigen Hindernisse mit dem Auslande beseitigt sind.

Mit dem herzlichen Wunsche, daß die Vorsehung Sie als einen so thätigen Geschäftsmann und als einen der geschätztesten hiesigen Mitbürger der jedes wohlgemeinte Unternehmen so gerne fördert, vornehmlich aber für Menschenwohlfahrt immer wirksamen Mann, noch viele Jahre bei der dauerhaftesten Gesundheit erhalten, und jede Ihrer Unternehmungen mit dem gewünschtesten Erfolge begleiten wolle, habe ich die Ehre mich mit der vollkommensten Hochachtung zu unterzeichnen als

Ew. Wohlgebohrn

Riga, im Monat Junius.

ganz ergebener Diener,

Ernst Wilhelm Drümpelmann.

Verzeichniß der respectiven Herren Pränumeranten.

	Exemplare.
Frau Kreismarschallin v. Abedyll in Rosenbeck,	1
Herr Landgerichts-Assessor v. Aderkas auf Kürbis in Liefland,	1
— Amenoe, Kaufmann in Riga,	1
Für die Ahrensburgsche Kreisschule,	1
Herr Hofrath G. Brandt, Apotheker in Riga,	1
Se. Excellenz, der Herr Graf v. Borch in Marckland,	1
Herr Ober-Pastor v. Bergmann in Riga,	1
— Böttcher, prakticirender Arzt und Wundarzt in Riga,	1
— Joh. Philip Beyer, Apotheker in Reval,	1
— Bornwasser, Buchhändler in Reval,	2
— Joh. Bazoncour in Arensburg,	1
— Land-Rath v. Berg in Ehstland,	1
— Assessor v. Baehr auf Rammshof in Liefland	1
Herr Assessor Fr. v. Callies, Erbbesitzer der Güter Susikas und Meitack in Liefland,	1
Herr Notair Joh. Christ. Ditt in Riga,	1
Für die Dorpatsche Kreisschule,	1
Herr D. Fahrenholz, Apotheker in Kaidan,	1
— v. Frey,	1
Für die Fellinsche Kreisschule,	1
Fräulein Eleonora v. Grothus zu Schlakenbeck in Kurland,	1
Herr Theodor v. Grothus auf Gieduzen in Litthauen,	1
— Probst Girgensohn auf Pebalg-Neuhoff,	8
— Gelhaas, Apotheker in Lemsal,	1
Für das Kaiserliche Gymnasium in Riga,	1
Herr H. R. Harmens in Riga,	1
— Pastor Häusler in Ascheraden,	1
Für das Himmselsche Museum in Riga,	1
Herr J. H. Henke in Riga,	1
— Hofrath Doktor Med. Harder in Riga,	1
— Johann Gottlieb Hielbig in Riga,	1
— Joach. Rud. Hippius, Kaufmann in Reval,	1

	Exemplare
Herr Carl Jürgensohn, Apotheker in Moskau,	4
— Heinrich Christian Jatzkow in Riga,	1
Herr Collegienrath und Ritter v. Kotzebue auf Schwarzen in Ehstland,	1
— Zoll-Rentmeister H. J. v. Koehler in Riga,	1
— Doctor P. F. Kosegarten, Direktor des Wendenschen Museums,	1
— Kölchert, Stud. Pharmac. in Riga,	1
— Pastor Koch zu Kargel in Ehstland,	1
Für die Kreis- und Navigations-Schule in Riga,	1
Herr Doctor v. Luce in Arensburg,	1
Für die Lemsalsche Kreisschule,	1
Herr Capitain v. Maneken in Riga,	1
— Hofrath J. C. v. Meyer, Erbherr auf Alauen in Kurland,	1
— Pastor Mickwitz zu Carwel auf Oesel,	1
Herr Ordnungs-Richter A. F. v. Numers in Riga,	1
Se. Erlaucht, der Herr Graf von der Pahlen, General en Chef und verschiedener hoher Orden Ritter,	1
Herr Sekretair Precht in Riga,	1
Für die Pernausche Kreisschule,	1
Fräulein Veronica v. Rokassowsky in Riga,	1
Herr Kreisarzt und Chirurgus G. Romberg in Petrosawodks,	1
— Revisor Rothast in Riga,	1
Herr Ad. Heinrich Schwarz in Riga.	1
— G. L. Stoppelberg in Riga,	1
— Zoll-Direktor Souchay in Arensburg,	1
— Capitain v. Stahl in Reval.	1
— Valentin Schwarz, Kaufmann in Riga,	1
— Provisor Stark in Kaidan,	1
— Präsident v. Stöver in Katfer,	1
— Wilhelm Schulz in Riga,	1
Herr Hofrath v. Tiesenholdt in Warkow,	1
Herr Baron v. Uxkull in Reval,	1
Herr Hofrath und Ober-Consistorial-Assessor v. Vegesack,	1
— Landgerichts-Advokat Volkmuth in Wenden,	1
Herr Doctor Medic. Wichert in Riga,	1
Für das Wendensche Museum,	1
— die Wendensche Kreisschule,	1
— die Walksche Kreisschule,	1
— die Wolmarsche Kreisschule,	1
Herr Hofrath Zweitinger, prakticirender Arzt und Wundarzt in Riga,	1

Vorbericht.

Das resp. liefländische botanische und ökonomische Publikum erhält hier laut bekannt gemachter Anzeige das erste Heft der Flora Livonica. Der Herausgeber und die Mitarbeiter werden sich bemühen, diesem Werke diejenige Vollkommenheit zu geben, die, zufolge der Zeitumstände, zu geben möglich sind. Zu diesem gehört, selbst nach unserm Wunsche für die Kupferabdrücke, ein besseres und stärkeres Papier, das aber jetzt unmöglich zu erhalten ist, daher wir ein inländisches Papier, so gut wie es zu erhalten war, haben wählen müssen.

Da wir dies Werk nur für Liefland und dessen angrenzende Provinzen bestimmen, und unser Bestreben auch nur Gemeinnützigkeit beabsichtigen soll; so würde es überflüßig seyn, mehrere Schriften, außer den bekannten inländischen (Schkuhr ausgenommen) noch anzuzeigen. Dem Nichtbotaniker sind dergleichen Citata unnütz, und der Eingeweihte in diese Wissenschaft braucht aber dieser Nachweisung nicht. — Uebrigens zeigen wir noch an, daß wir bey Bearbeitung des Textes außer der eigenen Erfahrung, uns noch derjenigen Werke als der vorzüglichsten bedienen, welche in Friebe's ökonomischer Flora, Einleitung XXII. ꝛc. namentlich angeführt worden sind. Werden noch andere Schriften benutzt, so sollen sie auch noch genannt werden. Eine Einleitung über Classification, Terminologie u. dgl. wird erst später, oder am Schlusse dieses Werkes erfolgen. Wir binden uns daher auch jetzt an keine Ordnung nach den Klassen, sondern liefern die Pflanzen nur willkührlich. Am Schlusse des Werks kann sie daher jeder Besitzer, so wie auch den Text, nach irgend einem Systeme, oder auch nach dem Alphabete ordnen. Der Raum, der etwa auf den Blättern des Textes noch übrig bleibt, kann selbst dazu dienen, um eigene Bemerkungen, die man entweder selbst gemacht, oder aus andern Schriften gezogen hat, noch hinzuzufügen.

Um nicht in der Folge die angezeigten Schriften bey jeder Pflanze ausführlich zu wiederholen; so zeigen wir hiemit an, daß, bey Bestimmung des Linneischen Systems

Wildenow's Species Plantarum, so weit dies Werk bis jetzt erschienen ist, zur Grundlage gelegt worden ist. Ferner bedeuten die abgekürzten Anführungen:

Fisch. N. G. — Fischers Naturgeschichte von Liefland.
Fr. ök. Fl. — Friebe's ökonomisch-technische Flora für Liefland, Ehstland und Kurland.
Grd. ph. Bot. — Grindel's pharmaceutische Botanik.
Georg. N. d. R. — Georgie Naturhistorische Beschreibung des Russischen Reichs.
Schk. — Schkuhrs Botanisches Handbuch.

Jetzt ist unser Bestreben nur dahin gerichtet, durch eine genaue Abbildung inländischer Pflanzen, und durch eine, so viel als möglich vollständige naturhistorische Beschreibung derselben, die vaterländische Pflanzenkunde mehr in Aufnahme zu bringen und solche zur nähern Belehrung darzustellen und zu versinnlichen. Beiträge von Pflanzen aus andern Gegenden, besonders solche die selten und nicht überall zu finden sind, werden mit dem verbindlichsten Dank entgegen genommen, um ebenfalls mitgetheilt zu werden.

Zugleich wiederholen wir hier die Versicherung, daß von nun an alle zwei Monat ein Heft, wie das vorliegende ist, geliefert werden soll. Wir hoffen daher, daß Freunde der vaterländischen Naturkunde, und besonders Landwirthe, denen dies botanische Werk nicht gleichgültig seyn kann, die Ausführung unsers Unternehmens begünstigen und unterstützen werden. Ein Jeder wird leicht einsehen, daß man bei der Bearbeitung und Herausgabe eines so kostspieligen Werkes, wie dieses ist, nicht auf Vortheile dabei zu beabsichtigen gerechnet hat, sondern um es gemeinnützig zu machen, hat man für ein Heft den höchst niedrigen Preis von 1 Rthlr. 20 Mk. Alb., oder 2 Rubeln S. M., als bestimmt festgesetzt.

In der Ankündigung zu diesem Werke wurde versprochen, daß die Namen der resp. Herren Pränumeranten diesem ersten Heft der Flora Livonica sollten vorgedruckt werden. Da aber bis jetzt die Anzahl der Herren Interessenten nur noch sehr geringe ist; so soll erst beim zweiten Hefte das Namenverzeichniß erfolgen.

Auch soll in der Folge, wenn erst mehrere Hefte herausgekommen sind, diesem Werke ein in Kupfer gestochenes, geschmackvolles Titelblatt beygefügt und unentgeldlich geliefert werden.

E. W. Drümpelmann,

und die Mitarbeiter.

Kerzenkraut — Verbascum nigrum

G. Behrends sc.

Kerzenkraut, Verbascum nigrum Lin.

Schwarzes Wollkraut, schwarze Königskerze.

V. Kl. 1. Ord. Willd. Sp. Pl. T. 1. P. II. p. 1004. N. 8. — Fisch. N. G. S. 436 N. 139. — Grdl. ph. Bot. S. 169. — Schk. B. 1. S. 138.

Lettisch Saulswezze, Russisch Zarskoi snipert (Царскои Снипертъ) Französisch la Mollaine.

Kennzeichen dieser Art.

Es hat eine ausdaurende, von außen gelbliche, von innen weiße Wurzel; treibt einen eckigen, unten grünlich rothen Stengel, der nur wenig behaart ist, und die Höhe von zwei Fuß erreicht. Zweige und Blätter stehen wechselsweise, einander gegenüber, letztere sind übrigens länglicht eyförmig, stumpf gekerbt, oben glatt unten weißlich und schwach behaart. Die Wurzelblätter, welche auf rinnenförmigen, 5 Zoll langen, Stielen stehen, sind anderthalb Fuß lang und 6 Zoll breit; die Stengelblätter kürzer, und je höher sie stehen, desto kürzer ist ihr Stiel, bis er sich an den obersten Stengelblättern ganz verliert. Die Blüthe befindet sich an dem Ende der Stengel, oder Zweige und besteht aus dichten büschelförmigen Aehren: jeder Büschel besteht aus mehrern Blümchen von gelber Farbe. Der fünftheilige Kelch a, umgiebt den Fruchtknoten c. Die Blume b besteht aus fünf eyrunden gelben Blättern mit fünf rothen meistens ungleichen, niedergebogenen haarigen Staubfäden.

Standort und Blüthezeit.

Wir treffen diese Pflanze in Liefland besonders auf alten Aeckern und an Landwegen an, wiewohl nicht häufig. In den südlichern Provinzen des europaischen Rußlands dagegen findet sie sich häufiger. Die Blüthezeit fällt bei uns im Julius. Ihr Geruch ist nur von ferneher angenehm, in der Nähe zu stark.

Nutzen.

Der Bienenfreund sieht sie nicht ungerne in der Nähe seines Gartens, indem die Bienen sehr fleißig den Blüthen dieser Pflanze nachgehen. Wenn man die ganze blühende Pflanze in Ställe, Keller und Kornböden hinlegt, so soll sie die Ratten und Mäuse vertreiben.

In Absicht der ihr eigenthümlichen Heilkraft besitzt sie gelinderöffnende auflösende Kräfte und wurde vormals von Aerzten als eine Frühlingskur in chronischen Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes verordnet. Jetzo aber ist sie nicht mehr im Gebrauche. In Krain wird sie nach Scopoli als ein sehr wirksames Mittel wider die Entzündung der Lunge bei dem Rindvieh gebraucht.

Ochsenzunge — Anchusa offic:

G.B: sc:

Ochsenzunge Anchusa officinalis Lin.

Leibäuglein, Sternblume, Augenzins.

V. Kl. 1. Ord. Willd. Sp. Pl. Tom. 1 Pars II. p. 756. Fisch. N. G. S. 427. No. 117 — Frb. ök, Fl. S. 125 No. 118. Grdt. ph. Bot. S. 166 — Schk. B. I. S. 97. Tafl. 29. Georg. Ng. d. N. 3. Theil 4 B. S. 752.

Lett. Wehrschu mehle, Russ. Wolowei Gaisik (Воловей Язык) Franz. Buglosse l'Anchusa, Die Wurzel Orcanette.

Kennzeichen dieser Art.

Die Wurzel ist ausdauernd, äußerlich braunroth auch schwärzlich, innen aber weiß; der Stengel aufrecht, rauh, fast fingerdick und erreicht die Höhe von ein bis zwei Fuß. Zweige und Blätter stehen einander wechselsweise gegenüber; letztere sind lanzettförmig, eyrund, 7 bis 8 Zoll lang und ein Zoll breit, oben und unten haarig und am Rande wenig gezähnt; die untern kurzgestielt, die obern ungestielt. Die Blüthen brechen an der Spitze der Stengel und Zweige hervor, sie sind ährenförmig und eine an die andere gelegt, neigen sich gewöhnlich nach einer Seite hin, seltener aber stehen sie wechselsweise, allemal sind sie mit haarigen Decken versehen. Am ersten Tage ihres Aufblühens erscheint die Blume roth, bald nachher nimmt sie eine violette, und zuletzt eine schöne himmelblaue Farbe an, welche auch wohl die Veranlassung zu oben angeführten Schmeichelnamen gegeben hat.

Unter a b und c werden die Fructificationstheile dieser Pflanze etwas vergrößert anschaulich vorgestellt. a der fünftheilige Kelch, welcher den Fruchtknoten einschließt. b ein trichterförmiges Blumenblatt ausgebreitet. c ein abgesonderter Theil des Blumenblattes mit einem Schuppchen.

Standort und Blüthezeit.

Auf dürrem Boden, an Wegen, an Rändern der Felder auf Schutthaufen wächst diese Pflanze besser, als auf einem fetten Boden. Sie gedeiht übrigens in allen westlichen Provinzen des russischen Reichs, von Finnland herab bis nach Taurien, in der Kuban und am Terek. Sie blühet im Junius und Julius.

Nutzen und Gebrauch.

Die rothfärbende Schale der Wurzel wird von russischen Landmädchen zur Schminke angewandt; die Wurzel darf zu diesem Behuf nur etwas angefeuchtet (Georgi sagt beleckt) werden. Die jungen Blätter können im Frühjahre als Gemüse genossen werden. Außerdem kann von den Blättern, wenn ihr Saft gehörig ausgepreßt und mit Allaun versetzt und gekocht wird, eine hellgrüne Farbe bereitet werden. — Der Gebrauch der Ochsenzunge als Arzneimittel ist alt, wo nicht gar veraltet. Börhave bediente sich derselben als Medicament gegen Seitenstiche und gegen die Melancholie, welche aus Schwäche des Unterleibes und seiner innern Theile entsteht. Gegenwärtig wird sie in diesen Krankheiten von den Aerzten nicht gebraucht, da man andere weit wirksamere Pflanzen an ihre Stelle hat. Ubrigens aber ist die ganze Pflanze selbst ein gutes Viehfutter.

Haselwurz ___ Asarum europæum

G. Behrends sc

Haselwurz, Asarum europaeum Lin.

Gemeine, oder europaische Haselwurz, wilder Nardus, Weyrauchkraut.

XI. Kl. 1. Ord. Wildenow L. Spec. Pl. T. II. P. II. p. 838. — Fisch. N. G. S. 504. N. 299. — Frb. ök. Fl. S. 181. N. 138. — Grdl. ph. Bot. S. 218. — Schk. B. 2. S. 1. Tf. 127.

Lett. Rummela pehdas, Pipperu Sahle, Ehstn. Mets pipper, Russ. Podlesnik und Wodole (Подлесникъ и Водолѣй) Franz. Cabaret.

Kennzeichen dieser Art.

Die Wurzel ist ausdaurend und kriechend. Sie treibt einander gegenüber stehende nierenförmige, auf 4 bis 5 Zoll langen Stielen sitzende Blätter, wovon immer zwei und zwei beisammen stehen, deren Zahl doch selten 3 Paar überschreitet, und zwischen denselben einen einfachen Blumenstiel von einem halben Zoll Länge. Die Blätter aber sind anderthalb bis 2 Zoll lang, anfangs haarigt und glänzend grün, nachher glätter, dunkelgrün und mit einer Art von Firniß überzogen. Die auswendig grünliche, inwendig aber braunrothe Blume a, ist glockenförmig und besteht aus 3 bis 4 Blumenblättern. Sie hat zwölf Staubfäden, die halb so lang als der Blumenkelch sind, und längliche Beutel haben, wie b natürlich und c vergrößert zeigt. Der Griffel ist walzenförmig und mit den Staubgefäßen von gleicher Länge. Die Saamenkapsel d, ist rund, lederartig, mit einer Krone versehen und sechsfächrig. Dieselbe ist bei e etwas vergrößert, queer durchgeschnitten und enthält in jedem Fache 4 Saamen von eyrunder Gestalt.

Standort und Blüthezeit.

Diese Pflanze wächst sowohl in Liefland als auch in andern Gouvernements von Rußland, wie auch in Sibirien vom Ural bis zum Irtisch, jedoch nicht über dem 60. Gr. N. B. Nur in Waldungen, besonders in schattigem Gebüsche trifft man sie an, wo sie im Mai und Junius blühet und im Julius reife Saamen trägt. In unsern Gegenden dauern die Blätter auch den Winter hindurch, wenn sie mit Schnee bedeckt sind, aus, und bleiben grün.

Nutzen und Gebrauch.

Damburney versuchte es, die mit Wismuth zubereitete Wolle mit den Theilen dieser Pflanze zu färben; mäßig gekocht erhält die Wolle durch sie eine apfelgrüne, stärker gekocht, eine hellbraune Farbe.

Der medizinische Gebrauch dieser Pflanze ist nicht blos den Aerzten, sondern auch den Landleuten in Rußland bekannt, indem sie hin und wieder als Laxirmittel in den Häusern gebraucht wird. So gewürzhaft die Haselwurz schon riecht, wenn man nur ihre Blätter in der Hand zerreibt, so wirksam ist sie auch als Arzneymittel, insbesondere wenn sie frisch gebraucht wird, indem die Blätter durch das Trocknen fast ihre ganze Kraft verlieren.

Die vorzügliche Wirkung der Haselwurz ist erbrechend und purgirend. Vier und zwanzig Gran bis zwei Skrupel von der gepülverten Wurzel in dünner Fleischbrühe gegeben, machten 5 bis 6 mal Erbrechen, in größern Dosen aber nebst Erbrechen, auch Durchfall und Kolikschmerzen. Die zum Arzneigebrauch bestimmte Wurzel muß vorher an der freien Luft im Schatten getrocknet werden.

Der mit weißem Wein bereitete Aufguß von der Wurzel ist bei denjenigen cachectischen Erschlaffungen, welche auf die Herbstwechselfieber zu folgen pflegen, sehr nützlich befunden worden. Man nehme ein Loth von der Wurzel gröblich zerstoßen, gieße darauf eine Bouteille weißen Wein und lasse solches mit einander an einem warmen Orte 48 Stunden stehen. Von dem Durchguß trinkt der Patient viermal des Tages 1 bis 2 Eßlöffel voll. — Auch die Pflanze der Haselwurz ist nach Herrn Coste, Arzt des Königl. Hospitals zu Calais und Herr Willemet, Apotheker zu Nancy in der Ruhr mit eben so vielem Nutzen angewandt worden, als die Ipecacuanha selbst. Nimmt man 4 — 8 Blätter der Haselwurz und etwas Zimmt, stellt solches eine Nacht in warme Asche mit 6 — 12 Unzen Wasser; so hat man ein Mittel welches mit Nutzen in der Ruhr, da wo die Ipecacuanha sonst so nützlich gefunden wird, gute Dienste leistet. Alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll gegeben, ist für einen erwachsenen Menschen eine angemessene Portion. Eine halbe Unze (1 Loth) von dieser Wurzel ist vorzüglich bei den hartnäckigsten Verstopfungen der Pferde, so wie bei andern Unregelmäßigkeiten des Darmkanals von außerordentlicher Wirksamkeit.

Uebrigens sind dergleichen Pflanzen von Nichtärzten bei Menschen mit der größten Vorsicht anzuwenden und zu gebrauchen. Dies gilt auch von andern Pflanzen, deren Bestandtheile narkotisch, giftig oder verdachtig sind.

Schöllkraut ____ Chelidonium majus

G. Behrends. sc.

Schöllkraut, Chelidonium majus Lin.

Großes Schöllkraut, Schellkraut, Schöllwurz, großes Schwalbenkraut, Mayenkraut, Goldwurz, Augenkraut, Gelbwurzel, Spinnkraut, Herrgotsblatt.

XIII. Kl. 1. Ord. Wildenow Sp. Pl. T. II. p. 1141. — Fisch. N. G. S. 520 N. 434. — Frd. ök. Fl. S. 195. N. 197. — Grdl. ph. Bot. S. 233. — Schk. B. 2. S. 66. Tab. 140.

Lett. Warduli. Ehstn. Werre rohhud, auf Oesel Werri usma rohhi. Russ. Lastowitschnaja Trawa, Tschistiak, Tschistotel (Ласτовичная Трава, Чистяк или Чистотель)
Franz. la Chélidoine.

Kennzeichen dieser Art.

Die sehr saftreiche schwarzbraune Wurzel ist ausdaurend und treibt aufrecht stehende Stengel von höchstens 2 Fuß Länge, welche sich armförmig in mehrere Zweige zertheilen; beide sind rund und etwas haarig. Die gestielten Blätter sitzen gegenüber auch wechselsweise an ihren Stengeln, und bestehen in rundlichen zertheilten Lappen von weicher Substanz. Zuweilen brechen sie auch unmittelbar aus der Wurzel hervor. Am Ende der Zweige tritt der Blumenstiel mit der doldenförmigen Blüthe von hellgelber Farbe hervor, die ohngefähr 20, bisweilen auch mehr oder weniger Staubfäden in sich enthält. Die zweischalige Schote a die gleich breit und rund ist, enthält eine doppelte Reihe schwarzglänzender eyrunder Saamen.

Standort und Blüthezeit.

Sie wächst häufig auf Wällen, auf Schutt, und auch an schattigen Ufern von Wassergräben z. B. am Weidendamm bei Riga, sonst aber ist sie im Innern von Liefland sparsamer zu finden; daher wird sie auch hin und wieder ihres Nutzens wegen in die Gärten verpflanzt.

Nutzen und Anwendung.

Man hat versucht, aus dieser Pflanze ein salpeterartiges Salz zu sieden; allein man fand diese Versuche so wenig belohnend, daß man sie zur Nachahmung im Großen nicht empfehlen konnte. Eben so wenig scheint sie in Hinsicht des gelben Saftes, der bei ihrer Verwundung hervorquillt und eine gelbe Farbe giebt, im Großen anwendbar zu seyn. Die Farbe fällt zwar angenehm ins Auge, widersteht auch den beigemischten Salzen, allein die Sonne zieht dieselbe in wenigen Tagen ganz aus. Auch die blaue Farbe, welche durch die Gährung aus ihr hervorgebracht wird, soll nach Damburney nicht zur Färberei im Großen taugen. Zum Gerben des Leders wird dagegen der sehr ätzende Saft der Wurzel des Schöllkrauts von einigen empfohlen.

Merkwürdiger ist dagegen die medizinische Wirksamkeit dieser Pflanze; indem sie von einigen Aerzten in der Gelbsucht, Cachexie und wegen ihrer eröffnenden und harntreibenden Kraft, selbst in der Wassersucht, empfohlen wird. Auch dient der ausgepreßte Saft für Ausschläge und Geschwüre der Pferde und anderer Thiere, indem er nicht nur die darinne befindlichen Würmer tödtet, sondern auch das schwammige und wilde Fleisch wegbeißet; ihn aber zur Heilung der sogenannten Augenflecken zu gebrauchen, erfordert Behutsamkeit und Vorsicht.

In der Apotheke bereitet man aus dem Schöllkraut ein destillirtes Wasser, welches bei Entzündung der Augen für sich allein, oder in Verbindung mit andern Hülfsmitteln sehr gute Dienste leistet. Folgende Zusammensetzung hat sich bei der von zäher stockender Materie herrührenden Augenentzündung sehr nützlich bewiesen. Man zerreibe in einem steinernen Mörser 4 — 6 Gran weißen Vitriol auf das feinste, thue nach und nach 5 bis 6 Loth destillirtes Schöllkrautwasser und eine Drachma Salmiakgeist hinzu. Von diesem Wasser träufle man dem Kranken ein Paar Tropfen täglich 2 bis 3 mal ins Auge und befeuchte damit ein drei- bis viermal zusammen gelegtes Leinwandslappchen, das man beständig feucht über die Augen überschlägt. Aplicirt man zugleich im Nacken ein Blasenpflaster und gebraucht dabei innerlich gelinde Abführmittel; so wird man, ja selbst bei einer hartnäckigen Augenentzüngung, seinen Endzweck zu helfen, so leicht nicht verfehlen. Mit dem gelben Saft aus der Wurzel lassen sich auch die Warzen wegbeißen, man betunkt nämlich solche des Tages ein paarmal damit.

Möglicher Schaden.

Für Schafe und auch für jedes andere Vieh ist diese Pflanze, besonders im frischen Zustande nachtheilig. Selbst getrocknet kann sie noch schädlich werden. Daher muß man verhüten, daß sie nicht mit unter das Heu kommt und sollte sie sich auf Wiesen befinden, so muß man sie auszurotten suchen.

Wiesenküchenschelle — Anemone prat:

G.B. sc: a. Riga

Wiesenküchenschelle Anemone pratensis Lin.

Schwarze Küchenschelle, große Schottenblume, Osterblume, Windkraut, Hackenkraut, Bißwurz.

XIII. Kl. 7. Ord. Willd. Sp. Pl. Tom. II. P. II. p. 1274. N. 7. — Fisch. N. G. S. 525. N. 345. — Frd. ök. Fl. S. 200. N. 205. — Grdl. S. 242. — Schk. B. 2. S. 97. Taf. 150. — Georg. d. R. 3. Theil 4. B. S. 1057. N. 5.

Lett. Wehja Pukkiti, Russ. Prostet, (Простетъ) Franz. la Coquelourde.

Kennzeichen dieser Art.

Diese Pflanze unterscheidet sich von der ihr sehr nahe verwandten und in Absicht ihres Baues sehr ähnlichen Windblume (Anemone pulsatilla) durch folgende Kennzeichen. Sie hat zwar wie jene, eine braungraue ausdauernde Wurzel, sie treibt gleichfalls zwischen den Wurzelblättern einen matten einblumigten und mit einer Hülle umgebenen Blumenstiel, auch sind die Stengelblätter doppelt gefiedert und haben zwey bis drey mal eingeschnittne Blättchen. Allein die Farbe sowohl als die Gestalt der Blüthe macht hier den Unterschied der Art, denn diese ist von dunklerer Farbe, und die Blumenblätter anders geformt.

Die Staubfäden a, deren Zahl sich bis auf hundert und mehr erstreckt, bey b vergrößert erscheinen, sind halb so lang als die Blumenkrone. Der Saame c vergrößert, bildet sich in einer stacheligten Kapsel, die Körner, deren Zahl ebenfalls nicht unbeträchtlich ist, sind ebenfalls mit einer Spitze bewaffnet.

Standort und Blüthezeit.

Auf sonnigten Wiesen, trockenen und sandigen Anhöhen wächst sie nicht nur bey uns, sondern auch in Litthauen, Taurien und am Dneper und blühet im April.

Nutzen.

Wie Pallas versichert, so kann man aus der Wiesenküchenschelle durch Beimischung der Farbendistel (Carduus heterophyllus) und durch Zusatz mit Allaun eine zur Saftmahlerey sehr taugliche grüne Farbe erhalten.

Der berühmte Kaiserliche Leibarzt Störck, welcher ehemals mehrere narkotische und giftartige Pflanzen zum medizinischen Gebrauch anwandte, ließ auch diese Pflanze nicht außer Acht. Er fand die ganze Pflanze von einem ausnehmend scharfen und beißenden Geschmack, nur die Wurzel war mehr milde in ihrer Wirkung.

In heftigen Gliederschmerzen, in venerischen Drüsen-Verhärtungen und in Lähmungen hat sie ihm gute Dienste geleistet. Er nahm von dem Kraute nebst der Blume zwey Quentchen, ließ solche mit zwey Quartier Wasser ein paar mal aufsieden und sodann durchseihen. Von diesen Durchguß, der mit etwas Zucker versüßt wird, nimmt der Kranke alle Stunden einen Eßlöffel voll. Nach Umständen kann man auch die Dosis vermehren.

Der Extract aus dieser Pflanze hat eine harntreibende und die Monatzeit befördernde Kraft. Die Gabe dieses Extracts erstreckt sich von ein, zwey bis drey Gran, mit einem Scrupel Zucker vermischt.

Aeußerlich ist der wässerichte Aufguß im Beinfraße, bey veralteten bösartigen Geschwüren, bey Menschen so wie bey Thierwunden, als ein vorzüglich reinigendes und Heilmittel zu empfehlen, nur muß hier der Aufguß stärker seyn, wie vorhin beym innerlichen Gebrauch ist angezeigt worden.

Die unmittelbar auf die Haut gelegten Pflanzentheile verursachen Röthe und aufsteigende kleine Hautblasen. Die Ausdünstungen davon, in die Nase gezogen, erwecken Niesen und einen brennenden Schmerz.

In einer starken Dosis innerlich genommen, verursacht diese Pflanze Magenentzündung, Schwindel, Krampf und Blutfluß, und wenn nicht zuweilen schleunige Hülfe gesucht wird, kann der Tod erfolgen. Die Hülfsmittel dagegen sind, ein baldiges Erbrechen zu befördern und nachher laues Wasser mit Oel, Milch und alle Arten Grützschleime häufig zum Trinken zu geben; so wie denn auch Klystire aus diesen Mitteln nützlich angewendet werden können.

Von Landleuten wird diese Pflanze oft mit Nutzen wider den Schlangenbiß bey dem Viehe angewandt. Die Bienen besuchen sie und erhalten aus ihren Blüthen Wachsstoff.

Wasserbenedictenkraut — Geum rivale

J. Behrends. sc.

Wasserbenedicten-Kraut, Geum rivale.

Wassergrün, Merzkraut, Wiesengaraffel.

XII. Kl. 3. Ord. (mit vielen Staubwegen), Willd. Spec. Plant. Tom I. pars II. p. 1115. Nro. 5.
Grd. ph. Bot. S. 230. Fisch. Ng. S. 519. Nro. 332.

Franz. Benoite aquatique.

Kennzeichen der Art.

Ein zehnspaltiger braunrother Kelch befindet sich unterhalb dem Fruchtknoten, dessen äußere Abschnitte klein und spitzig sind. Die Blumenkrone ist fünfblätterig, weißgelblich und mit purpurrothen Streifen versehen. Die ganze Blume ist niederhängend. Aus der spindelförmigen Wurzel entspringen einzelne einfache runde Stengel, an welchen die Wurzelblätter größer und gefiedert sind. Die Stengelblätter sind ungleich dreilappig. Die Blütenansätze sind eylanzettförmig und gezähnt. Aus der Wurzel selbst gehen wieder viele lange runde unbezweigte und dünne Wurzeln hervor, die 2 — 3 Zoll Länge haben.

Standort und Blüthezeit.

Auf feuchten Wiesen und an Wassergräben findet man diese Pflanze nicht nur bei uns, sondern auch durch ganz Rußland bis an den Polarzirkel verbreitet, wo sie vom Mai bis zum Julius blüht.

Nutzen und Anwendung.

Sonst war diese Pflanze officinel, besonders die Wurzel, welcher man solche Kräfte wie der Chinarinde zuschrieb und daher auch zur Heilung der kalten Fieber angewandt wurde. Jetzt wird sie in dieser Hinsicht nicht mehr benutzt. Zum äußerlichen Gebrauch bereiten sich einige Schweizer Bauern aus dem mit ungesalzener Butter eingekochten Safte der Pflanze eine Salbe, die eine besänftigende, erweichende und zertheilende Kraft haben soll und

und sich vorzüglich auf schmerzhafte gespannte Drüsengeschwülste, wenn sie auf Leinewandläpchen gestrichen, angebracht und auch eingerieben wird, sehr heilsam beweist.

Da diese Pflanze vielen Gerbestoff enthält; so könnte sie sehr gut zum Gerben (vor der Blüthezeit gesammelt) mit Nutzen gebraucht werden.

Ackerscabiosa — Scabiosa arvensis

G.B. sc

Acker-Scabiosa, Scabiosa Arvensis.

Gem. Scabiosa, Apostemkraut, Grindkraut, Knopfkraut, Scheverkraut, Nonnenkleppel.

IV. Kl. 1. Ord. Willd. Spec. Pl. T. I. P. II. p. 550. Grd. ph. B. S. 99. Georg. Ngs. R. Thl. 3. B. 4. S. 725. Fisch. Ngs. S. 417. N. 92. Schk. Tab. 22.

Russ. Odischnaja Trawa (Одинная Трава), Franz. Scabieuse.

Kennzeichen dieser Art.

Auf einem gemeinschaftlichen vielblätterigen Kelche a sitzen viele Blumen b, wovon jede einzelne c wieder einen doppelten Kelch, 4 Staubfäden und einen Staubweg haben; der Fruchtboden ist haarig. Die Blumen sind blauröthlich und vierspaltig. Die Wurzelblätter eyförmig, die Blätter an den einfachen mit Borsten besetzten runden Stengel sind halb gefiedert und lanzetartig. Die Wurzel ist perennirend.

Standort und Blüthezeit.

Bei uns wächst diese Pflanze vorzüglich an Feldufern, auf Rainen (Pönern), an Feldwegen und auch auf trocknen Wiesen, an Anhöhen u. dgl. und ist in manchen Gegenden häufig zu finden. Durch den größten Theil Rußlands und Sibiriens ist sie ebenfalls verbreitet. Sie blüht im Junius und Julius, auch oft noch im August.

Nutzen und Anwendung.

Die ganze Pflanze hat einen bittern, unangenehmen und gelinde zusammenziehenden Geschmack, vorzüglich sind die Blätter und die Blumen der officinelle Theil derselben. Sonst wurden beide von Aerzten, selbst von Boerhave, in Brustkrankheiten, bei Hautausschlägen, Krätze und Flechten und bei bösartigen Wunden in Gestalt von Umschlägen gebraucht. Ein körperliches Uebel, bei welchem sich aber dieses Kraut noch immer als sehr heilsam empfiehlt, besonders wenn es mit der Ulmenrinde vermischt wird, ist der Kopfgrind; eine wie bekannt sehr hartnäckige, ekelhafte und schmerzhafte Krankheit. Durch dieses Mittel sind einige sehr hartnäckige Fälle in kurzer Zeit geheilt worden, nachdem bereits alle bekannte, kräftige und sonst höchst wirksame Heilmittel, selbst das Pechpflaster nicht ausgenommen, lange Zeit vergeblich waren angewandt worden. *)

*) Ich kenne zwar schon seit langer Zeit den nützlichen Gebrauch von dem Absude des Krautes der Acker-Scabiosa in Verbindung mit der Rinde des Ulmenbaums zur Heilung des Kopfgrinds. Ich glaube aber, daß man, um sich von der Wirksamkeit eines Heilmittels zu versichern, nicht zu viel Erfahrungen sammeln kann, und ich wünsche, daß auf die glücklichen Erfolge, die ich mit diesem Mit-

Das Vieh frißt diese Pflanze gern und sie liefert ihm wegen ihrer Salztheile auch ein gesundes Futter, daher man sie auch gern auf Wiesen sieht. Den Bienen giebt sie einen reichlichen Honigstof. In Rußland bedienen sich viele Leute derselben zum Grünfärben, indem sie Wolle ꝛc. mit den Blättern, Stengeln und Blumen und etwas Asche kochen, jedoch müssen die Blätter frisch seyn, denn gedörrte Blätter geben eine gelbe Farbe. Auch kann dieselbe Behandlung vorgenommen werden, wie dies mit der Scabiosa succisa (Teufelsabbiß) geschieht (s. ökon. technische Flora von Friebe S. 117) um noch dauerhafter mit dieser Acker-Scabiosa grün zu färben. Außerdem geben die getrockneten Blumen eine olivengelbe Farbe, und mit Wismuth versetzt färben sie matt schwefelgelb. Als Zierblume in die Gärten verpflanzt, erhält sie schönere und größere Blumen.

---

tel gemacht habe, viele andere eben so glückliche folgen mögen. Die Art, den Absud zu bereiten und ihn zum inneren und äußerlichen Gebrauch in Anwendung zu bringen, ist folgende:

Man nehme zwei Unzen (4 Loth) von den Blättern und der Blume der Acker-Scabiosa und eben so viel von der Rinde des Ulmenbaums auch Rüster genannt (Ulmus campestris), koche diese Mischung bei einem kleinen Feuer eine Stunde lang in einem gut glasurten, mit einem Deckel versehenen Topfe, in drittehalb Stoff (7—8 Pfund) Wasser, und zwar so lange, bis dieser Aufguß auf ein Stof eingekocht ist. Nach einer Weile gieße man die Abkochung warm durch, ohne jedoch den Bodensatz durchzudrücken; doch läßt man den klebrichten Saft, der daraus ausfließt, von selbst abtröpfeln. Ist der Patiente vermögend diese Quantität des Dekokts in einem Tage zu verbrauchen, so trinkt er davon alle 2 Stunden eine Theeschale voll.

Zu dem äußerlichen Gebrauch muß man die Abkochung noch einmal so stark machen. Man bereitet sie auf eben die Art, wie oben gesagt ist, nur daß man statt 2 Unzen von der Acker-Skabiosa und der Ulmenrinde von jeder 3 bis 4 Unzen zu der vorhin vorgeschriebenen Menge Wasser nimmt. Hier kann man nach dem Durchseihen auch aus dem Bodensatze den Saft rein herausdrücken. Mit diesem Durchguß wäscht man den Grindkopf, wenn man überdies ein wenig grüne Seife hinzugethan hat, des Tages drei- bis viermal.

Dr.

Bitterklee — Menyanthes trifoliata

G.B. sc

Bitterklee, Menyanthes trifoliata L. Trifolium fibrinum.

Fieberklee, Biberklee, Wasserklee, dreiblättrige Zottenblume, Wasserdreiblatt, Scharbocksklee, Lungenklee, Sumpfklee, Boomblatt, Dreikohl, Bocksbohne, Klappen, Ziegenklappen, Kreuzwurz, Monatsblume.

V. Kl. 1. Ord. Willd. Spec. Pl. Linn T. I. pars II. p. 811. — Fisch. Ngef. S. 132.. — Fr. ök. Fl. S. 129. — Gr. ph. Bot. S. 112. — Schk. B. 1. Tab. 35.

Lett. Puppu lappa, Puplaschki, Gremojama Sahle. Ehstn. Ubba lehhed. Russ. Wachta, Trilistnik, Pawun (Вахта, Трилистникъ, Павунъ). Franz. Ménianthe, triplefeuille.

Kennzeichen dieser Art.

Der Kelch dieser schönen Pflanze ist fünftheilig. Die Blumenkronen sind vor dem Oeffnen röthlich oder rosenfarbig; nachher werden sie weiß, sind ganz, aber die 5 bis 6 Blumenblätter sind zottig oder mit vielen feinen Fasern oder Härchen besetzt, die an den Enden röthlich sind, wodurch die Schönheit dieser Blume erhöht wird. a zeigt ein solches Blumenblatt etwas vergrößert. Die kriechende faßrige Wurzel treibt lange dicke Stiele, woron jeder 3 eyförmige, glatte, dicke, saftige, wie Klee bei einander stehende Blätter treibt. Die Blumen selbst stehen ährenförmig auf einem grünlich-weißen und gestreiften Stiele bei einander. In der Röhre der Blumenkrone sitzen die 5 Staubfäden b, mit pfeilförmigen Staubbäuteln. Der Fruchtknoten ist mit durchsichtigen Haaren besetzt und die Narbe zweiklappig. Die Saamenkapsel c ist eyförmig zweiklappig, einfachrig und enthalt viele kleine eyförmige Saamen. — Die Wurzel ist perennirend.

Standort und Blütezeit.

Diese Pflanze ist durch ganz Rußland und Sibirien, vom arctischen Landstriche bis nach Georgien verbreitet und auch bei uns fast überall auf sumpfigen Wiesen, in Morästen, stillstehenden Wassergräben und an andern feuchten Orten zu finden. Sie blüht im Mai und Junius; ihre Saamen werden im Julius reif.

Nutzen und Anwendung.

Die Bitterkeit dieser Pflanze hat seit einiger Zeit die Aufmerksamkeit der Landwirthe auf sich gezogen, indem man sie als ein Hopfen-Surrogat angewandt hat. Einige damit angestellte Versuche findet man im ökonomischen Repertorio für Liefland Band 3. Stück 3. S. 372. ꝛc. angezeigt. Vorzüglich glaubt man, daß zu dem englischen Porter der Bitterklee in Verbindung mit Hopfen genommen werde. Nähere Versuche müssen dies entscheiden. Am besten ist es, die hiezu erforderlichen Blätter im Julius zu sammeln, weil sie dann am saftreichsten sind. Doch

müssen sie im Schatten getrocknet werden, wodurch sie ihre Bitterkeit am kräftigsten behalten. In Schweden hat man mehrere Versuche angestellt, den Bitterklee statt des Hopfens zu gebrauchen und man hat ein vortreffliches, dem englischen ähnliches, Bier erhalten.

Wegen ihrer Arzneikräfte ist diese Pflanze schon längst bekannt, indem vorzüglich ein Extrakt aus derselben in mehrern Krankheiten die aus Schwächen bestehen, z. B. in der Gicht, Hypochondrie, Gelbsucht, Wassersucht, in Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes und in jenen Wechselfiebern, die von schwacher Verdauung entstehen, von heilsamer Kraft ist. Am wirksamsten ist der aus den jungen Blättern frisch ausgepreßte Saft, mit welchem sich der Landmann in England den Scharbock (Scorbut) und die bei dieser Krankheit befindlichen Ausschläge und Geschwüre der Haut heilet. Uebrigens giebt man das Kraut im Aufgusse zu 2 Loth auf ein Pfund Wasser, welches man in vier Portionen auf einen Tag verbraucht.

Nach Boerhavens Versuch, hat der ausgepreßte Saft oder eine Abkochung des Krautes mit Käsewasser bei Vielen die kalte chronische Gicht geheilt; selbst dieser große Arzt fand es in seiner eigenen Person zu diesem Ende sehr wirksam. Auch hat man die äußerst bittern und seifenartigen Bestandtheile dieser Pflanze gegen Würmer mit Nutzen angewandt, und es wird der Extrakt von vielen Aerzten bis jetzt gegen dieses Uebel mit dem besten Erfolg verordnet.

Da nun der Extrakt in einem kleinen Umfange große Kräfte enthält, und zu einem Skrupel bis zu einer halben Drachma verordnet werden kann; so kann folgende Vorschrift davon in den angeführten Krankheiten dienen.

Man nehme ein Loth von dem Extrakt, Rhabarber und Fenchel-Saamen, von jedem gleichviel und bereite daraus eine Pillen-Masse. Aus dieser Masse verfertige man Pillen wie eine Erbse groß, und gebe davon einen erwachsenen Menschen 3mal des Tages 8 Stück. Nach einer jeden Gabe lasse man einen schwachen Abguß von dem Bitterklee nachtrinken. Durch den Gebrauch dieser Pillen werden die Verstopfungen der Baucheingeweide und der Drüsen gehoben, die ersten Wege gestärkt, die Verdauung befördert und der Leib zugleich offen erhalten.

Da diese Pflanze oft ganze sumpfige Wiesen bedeckt, so ist das davon erhaltene Heu, wegen seiner Bitterkeit, eine so gute Arzenei für das Rindvieh, für die Pferde und Schafe, als daß es nicht von diesen Thieren gern gefressen werden sollte. Der Gebrauch dieses Krautes hat den Kühen und Schafen, die einen Ansatz zur Lungensucht haben oder stark husten, sehr gute Dienste geleistet. Man kocht eine Handvoll von diesem Kraute mit Mehl und Salz zu einem Brei und giebt eine solche Portion einer Kuh drei- bis viermal im Tage. Für ein Schaf ist die Hälfte hinlänglich.

In der Färberei liefert der Bitterklee Farbestoffe für Mahler und Schönfärber, nehmlich eine gelbe Farbe, die aber auf Zeugen nur dann gut ausfällt, wenn diese vorher mit Wismuth gehörig präparirt sind.

Blumenbinse — Butomus umbellatus

G. Behrends sc.

Blumenbinse, Butomus umbellatus.

Wasserviole, doldenblättriger Wasserlisch, doldenförmige Wasserviole, Blumenweetel, deutsches Blumenrohr, Kamelheu, Zyperschwertel.

IX. Kl. 3 Ord. (mit 6 Staubwegen), Willd. Spec. Plant. Tom II, P. I. p. 491. — Fisch. Ng. S. 486. N. 254. Fr. ökon. Fl. 163. Schk. Tab. III.

Russ. Susak (Зусак), Poln. Virugoi kuka, Franz. Ionc fleuri.

Kennzeichen dieser Art.

Von diesem Geschlechte ist bisher nur diese Art bekannt. Der Kelch besteht aus einer kurzen, einfachen, dreiblättrigen abfallenden Hülle. Die Blumenkrone ist sechsblättrig, deren Blätter rundlich, ausgehöhlt und wechselsweise kürzer und spitziger sind. Die Staubbeutel sind zweilappig und die Staubfäden weiß, a. Die sechs länglichen, zusammengewachsenen Kapseln enthalten viele längliche und walzenförmige Saamen, wie hier bei b eine solche Kapsel durchschnitten vergrößert zeigt.

Aus der dicken knolligten Wurzel, welche viele Nebenwurzeln hat, entspringen schwertförmige, dreieckige, lange glatte Blätter von 4 Fuß Länge und eines Fingers Dicke. Der Blumenschafft ist gerade stehend, rund, nackt und endigt sich mit einer schönen rosenrothen oder violettrothen Blumendolde; die Blumen selbst stehen auf langen Stielen.

Standort und Blüthezeit.

In stillstehenden Gewässern, in Gräben, Teichen und sumpfigen Seen findet man diese schöne Pflanze nicht nur bei uns, sondern auch überall in ganz Rußland, bis in den kalten Landstrich, verbreitet. In den Stadtgräben um Riga scheint sie von Jahr zu Jahr immer häufiger zu werden. Sie blüht vom Junius an bis zum August.

Nutzen und Gebrauch.

Vor einigen Jahren will ein Einwohner im Astrachanschen Gouvernement die Entdeckung gemacht haben, die sonst so bittern Wurzeln dieser Pflanze in ein schmackhaftes Mehl zu verwandeln und sie auf diese Art als ein gu-

tes Nahrungsmittel anzuwenden. Die Behandlung selbst, ist aber noch nicht bekannt. Uebrigens werden die Wurzeln von mehrern sibirischen Nationen, nachdem sie vorher geröstet worden sind, mit Fett oder Butter genossen. Vielleicht verliehren sie durch das Rösten ihre Bitterkeit. — Das Rindvieh frißt diese Pflanze wegen der schneidenden Blätter selten, und geschieht dies, so verletzt es seinen Mund und seine Zunge oft, daher soll auch der griechische Name dieser Pflanze entstanden seyn. Aus den Blättern werden nicht nur in Rußland, sondern auch in andern Ländern artige Körbe und Matten geflochten. — Als eine Zierblume verdient sie in den Gärten angepflanzt zu werden, wenn man in denselben Wassergräben und Teiche hat. Durch ein solches Versetzen und eine bessere Kultur hat man es dahin gebracht, Wasserviolen mit weißen und purpurrothen Blumen zu erzielen.

Gemeine Klette — Arctium Lappa

G.B. sc. a. Riga

Gemeine Klette, Arctium Lappa majus.

Klettendiſtel, Hopfenklette, glattblättrige Klette, Grindwurzel, Dockenkraut.

XIX. Kl. 1. Ord. Willd. Spec. Pl. T. III. P. III. p. 1631. Fiſch. Ngſ. S. 589. N. 514. Fr. ök. Fl. S. 248. Grd. ph. B. S. 232. Krünitz Encykl. Thl. 40. S. 368. ꝛc.

Lett. Dadsis, Ehſt. Kobro lehhed, auf Oeſel Russid, Korbad, Ruſſ. Repeinick, Lapuschnick (Репейникъ, Лапушникъ, Franz. Bardane, Glouteron.

Kennzeichen dieſer Art.

Schkuhr (3. Theil S. 49.) nimmt von der gemeinen Klette, Arctium Lappa, 2 bis 3 verſchiedene Arten an, nehmlich Arctium majus, minus und tomentosum, wovon die beiden erſtern wenig, oder gar keinen Unterſchied, außer in Anſehung ihrer Größe, zeigen. Der Unterſchied hängt wahrſcheinlich von dem Standorte ab, wo ſie mehrere oder wenigere Nahrungstheile erhalten. Die filzige Klette (A. tomentosum) hingegen, iſt wohl als eine eigene Abart zu betrachten und auch bei uns häufig zu finden. — Der Hauptcharakter dieſer Pflanze iſt: die Blumen beſtehn aus lauter Zwitterblumen. Der Kelch iſt kugelrund und beſteht aus dachziegelförmig über einander liegenden gleich breiten Kelchſchuppen, die an der Spitze hackenförmig gekrümmt ſind. Die Fruchthüllen ſind lederartig, mit einer bleibenden, ungleichen, ſteifen, kurzen gezähnten Saamenkrone verſehen. Der aufrechte äſtige Stängel, der oft eine Höhe von 5 bis 6 Fuß erhält, iſt rauh und zottig. Die herzförmigen Blätter ſind geſtielt, ſtachellos und unten filzig. Die Blumen ſind purpurfarbig oder röthlich violett und ſitzen gewöhnlich zu 3 auf Stielen neben einander. —

Standort und Blüthezeit.

An Zäunen, auf Schutt, an Wegen und auf andern ungebauten Oertern, die eine fruchtbare Erde haben, findet man dieſe Pflanze überall durch ganz Rußland bis zum 62. Gr. n. B., und öſtlich bis zum Baikalſee. Sie blüht bei uns vom Junius an bis Ende Julius und liefert im September und Oktober reifen Saamen.

Nutzen und Anwendung.

So ungern man die Kletten in den Gärten, auf Aeckern, Wieſen u. dgl. ſieht, indem ſie, wenn man ſie als ein Unkraut betrachtet, andern Pflanzen die Nahrung entziehen und durch das Anhängen ihrer Köpfe an den Kleidungsſtücken beſchwerlich werden; ſo viele gute Eigenſchaften haben ſie dagegen, wenn man ihren wahren Nutzen kennt. Ihre Wurzeln liefern nehmlich, wenn ſie im Frühjahr ausgegraben werden, eine nach Artiſchocken ſchmeckende geſunde Nahrung. Die jungen Triebe der Stängel gewähren ebenfalls im Frühlinge, wenn man ſie ſchält

und schräge wie Vicebohnen schneidet, ein denselben ähnliches Gemüse. Sie werden wie Spargel abgebrühet und dann mit einer Sauce, oder wie Sallat mit Oel, Essig, Pfeffer und Salz, genossen.

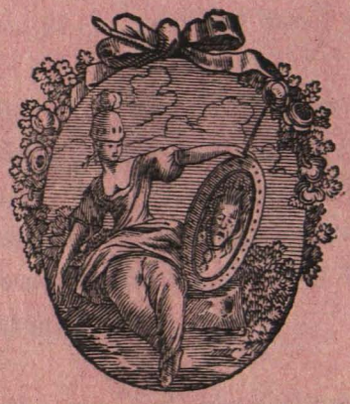
Aber noch weit nützlicher sind uns die Kletten als ein schätzbares Arzneimittel. Sie besitzen nehmlich zertheilende, auflösende und die Säfte verbessernde Eigenschaften. Daher sie vorzüglich als Dekokt in der Krätze und in gichtischen Zufällen, Podagra und Rheumatismus, mit Nutzen gebraucht werden. Legt man die frischen Blätter auf alte Wunden und Geschwüre, so befördern sie die Eiterung und dann die Heilung. Bei Geschwulst und Entzündungen gebraucht, zertheilen sie bald dieselben und vermindern die Schmerzen. Die getrockneten Blätter haben dieselbe Wirkung, wenn man sie in Wasser oder Milch erweicht, und sie dann als Umschlag gebraucht. Lungensüchtigen Schafen sind die zerschnittenen Wurzeln, wenn sie mit unter das Futter gemischt werden, sehr heilsam. — Demachy, ein französischer Arzt, hat den Gebrauch der Klettenwurzeln in Krankheiten der Nieren und der Blase, wenn Grieß oder Steine darin vorhanden sind, als ein sehr wirksames Mittel nützlich gefunden, indem solche nicht nur eine harntreibende sondern selbst eine steinauflösende Kraft besitzen. Mehrere Erfahrungen haben die Heilkraft dieser Wurzel in benannten Krankheiten bestätigt. *) Er ließ den Patienten täglich ein erweichendes Dekokt trinken, daß aus einer Unze (2 Loth) Klettenwurzel und einem Skrupel Leinsaamen bestand, die in zwei Pfund Wasser gekocht wurden. Gemeiniglich erfolgte nach einem anhaltenden Gebrauch dieses Dekokts ein häufiger trüber Abgang des Wassers und mit diesem oft Grieß und kleine Steine.

Unter den einheimischen Wurzeln, die man zum blutreinigenden Dekokt, besonders in der Lustseuche gebraucht, verdient die Klettenwurzel vor vielen andern den Vorzug. Nimmt man von dieser Wurzel (die im Frühjahr vor der Blüthezeit gegraben, und an einem schattig-luftigen Orte getrocknet seyn muß) 4 Loth, Queckenwurzeln, Wacholder- und Franzosenholz von jedem 2 Loth, und Süßholzwurzel 1 Loth und bereitet daraus mit 8 oder 9 Pfd. Wasser ein Dekokt; so hat man ein Mittel, wenn es fleißig getrunken wird, womit alte, eingewurzelte venerische Uebel, hartnäckige Rheumatismen und Podagra, aus dem Grunde geheilt werden können.

Die Blätter und Stängel der Klette enthalten viel Salz, oder vegetabilisches Alkali, so daß 3 Pfd. Asche 1 Pfd. Pottasche liefern. Manche unbenutzte Stellen könnten daher in dieser Hinsicht vortheilhaft gebraucht werden, wenn die auf ihnen wachsenden Kletten zu Pottasche benutzt würden. Stängel und Blätter müssen zu diesem Behufe in einer Grube verbrannt werden, doch so, daß die Flamme nicht hervorbrechen kann. — Da die Klette nur eine zweijährige Pflanze ist, so kann man sie auch leicht ausrotten, wenn man sie im ersten Jahre mit der Wurzel auszieht, oder im zweiten verhindert, daß sie nicht zur Blüthe und Saatreife kommt, so stirbt sie ab und pflanzt sich nicht weiter fort.

---

*) S. Novis Actis Physiko-Medicis Acad. Natur. Curios. T. v. p. 195. — Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauch praktischer Aerzte. B. 3. St. 2. S. 262.



Mit Bewilligung der Kaiserlichen Universitäts-Censur zu Dorpat.

Alle zwei Monat erscheint ein Heft von drei Bogen Text und fünf Kupfertafeln.

Der Preis ist 1 Thlr. 20 Mk. Alb. oder 2 Rubel S. M.

Flora Livonica,

oder:

Abbildung und Beschreibung

der in Livland wildwachsenden Pflanzen,

bearbeitet in Verbindung mit einigen Freunden der vaterländischen Naturkunde.

Herausgegeben

von

Ernst Wilhelm Drümpelmann,

der Arznei- und Wundarzneikunst ausübender Arzt, Mitglied der Kaiserlichen freien ökonomischen Gesellschaft in St. Petersburg, wie auch der Kaiserlichen naturforschenden Gesellschaft in Moskau und der livländischen ökonomischen und gemeinnützigen Societät in Riga Ehrenmitglied.

3tes Heft.

Riga 1809,

im Verlage des Herausgebers.

Weißer Waldhahnenfuß. Anemone nemorosa

G.B. sc.

Busch-Anemone, Anemone nemorosa.

Weißer Waldhahnenfuß, Waldanemone, weißer Waldranunkel, Waldhähnlein, Storchblume, Augenwurz.

XIII. Kl. 6 Ord. (vielweibig) Willd Sp. Pl. Tom II. P. II. p. 1281. Fisch. N. G. S. 343. Fr. ök. Fl. S. 201. Grd. ph. Bot. S. 182.

Lett. Gaila pehtas, Russ. Wetreniza dubrownaja, Son (Вѣтреница дубровная, Сон).

Kennzeichen dieser Art.

Der einfache Stengel hat gegen die Mitte drei dreifach getheilte, zerrissen zahnige, glatte gestielte Blätter. Die Wurzelblätter fehlen, oder es kommt nur ein einziges Blatt zum Vorschein. Die etwas niederhängende Blume ist weiß, von außem röthlich und hat sechs verkehrt lanzetförmige stumpfe Blumen-Blätter. Der Kelch fehlt. Die Fruchthüllen sind glatt und spitzig. a Sind die ungeschwänzten Saamen und b ein vergrößerter Saamen quer durchschnitten.

Standort und Blüthezeit.

Diese Anemone findet man bei uns in allen Gebüschen, deren Boden nicht zu trocken ist, an schattigen Flußufern und in den Gärten an den Zäunen, wenn solche mit Gesträuchen besetzt sind. Im Innern von Rußland zeigt sie sich nur in dem gemäßigten und kalten Landstriche und durch ganz Sibirien. Sie ist eine der ersten Frühlingsblumen und blüht bei uns gewöhnlich in der ersten Hälfte des Aprils.

Nutzen und Schaden.

Von dem erstern kann wenig oder nichts angezeigt werden, wodurch sich diese Pflanze empfehlen sollte, es wäre denn, daß man sie in die Gärten verpflanzte, wo sie als eine der ersten Frühlingsblume zur Zierde dienen kann. Auch erhält sie durch Anpflanzung schönere und größere Blumen. Da diese Pflanze einen sehr ätzenden scharfen und selbst giftigen Saft hat; so wird ihr Genuß für Menschen und Vieh schädlich, sogar tödtlich. Das Rindvieh läßt sie aus Instinkt unangerührt, genießt es solche aber von ohngefähr, oder auch durch Hunger im Frühjahre dazu getrieben, so erfolgen bei demselben Entzündungen der Eingeweide, welche tödtlich werden können und bei wenigerm Genusse derselben erfolgt das Blutharnen. Die Wurzel ist so scharf, daß sie auf der Haut Blasenzieht.

Anmerkung.

Daß wir künftighin auf dem zum Theil leer gelassenen Raum des Blattes, welches die Pflanze nicht einnimmt, ein Insekt mit aufnehmen und namentlich anzeigen werden, wird unsers Erachtens den Freunden und Liebhabern der Insektologie wohl nicht mißfallen; zumal da nicht immer jede Pflanze so viel Stoff zu ihrer Beschreibung gewährt, daß damit zwei Folio-Seiten angefüllt werden können. Der hier im Fluge vorgestellte Schmetterling ist namentlich der Rüsternspinner, Phalaena Bombyx Villica L. (eine Nachtphaläne.) Eine ausführlichere Beschreibung und eine schönere Abbildung dieses Schmetterlinges findet man im 5ten Heft der Abbildungen und naturhistorischen Beschreibung der Thiere von Lief- Ehst- und Kurland S. 12. Tafel 32. Nro. 1. Fig. 1. und bei a deren Raupe.

Kuhblume — Caltha palustris.

G.B. sc.

Kuhblume, Caltha palustris.

Sumpfschmalzblume, Dotterblume, Wiesenblume, Bachblume, Butterblume, Goldblume, Moosblume, Schmergeln, deutsche Kapern.

XII. Kl. 6 Ord. (viele Staubwege) Willd. Sp. Pl. Tom II. P. II. p. 1338. Fisch. N. G. Nro. 364. Frb. ök. Fl. S. 209. Schkuhr Tab. 154.

Lett. Pohrenes, Pluntschenes, Ehst. Warsakabjad, Finnisch Vähka, Russ. Matlik, Balach, Kalutschniza, Bolotnii fialok (Мапликъ, Балахъ, Калучница, Болотный фиалокъ).

Kennzeichen dieser Art.

Der Kelch fehlt. Die Blumenkrone ist fünfblättrig und jedes Blumenblatt glatt eyrund. Sie hat viele Staubfäden a, zusammengedrückte Fruchtknoten b, und zusammengewachsene sternförmige, abstehende Saamenkapseln c. Am Grunde ist der Stengel gewöhnlich niederliegend, dann aufrecht, ästig, glatt. Die Blätter sind gestielt, nierenförmig, gekerbt, glatt und dunkelgrün. Aus den Blattwinkeln entspringen mehrentheils die beiden Blumen, die vor dem Aufblühen dunkelgrün sind, ausgebreitet aber hoch gelb werden. Die Wurzel ist ausdaurend und besteht aus vielen runden weißbräunlichen Fasern von ungleicher Länge.

Standort und Blüthezeit.

Auf sumpfigen und feuchten Wiesen, an Wassergräben, kleinen Bächen und an andern feuchten Oertern ist diese Pflanze überall durch ganz Rußland zu finden. Nicht selten bedeckt sie im April mit ihren gelben Blumen ganze Flächen, die dann wie gelb lakirt aussehen.

Nutzen und Anwendung.

Diese Pflanze ist bitter und scharf und gehört mit unter die Giftpflanzen. Das Rindvieh läßt sie, ohngeachtet sie eine der ersten Frühlingspflanzen ist, stehen, und wenn es genöthigt wird, solche zu fressen, so erfolgt gewöhnlich darauf das Blutharnen. Getrocknet ist aber diese Pflanze unschädlich. Für die Bienen liefern sie frühzeitig Stoff zu Honig und Wachs. Kalm berichtet (in seiner Reise B. III. S. 66.), daß die Wurzel in den nördlichen Gegenden Schwedens und im nördlichen Finnlande im Nothfalle zum Brode angewandt würde. Werden die grünen unaufgeschlossenen Blumenknospen zwölf Stunden in Salzwasser eingeweicht und dann in Essig gelegt, so können sie wie Kapern genossen werden, doch möchte ihr Genuß, wegen der Schärfe der Pflanze, dem Menschen wohl nicht ganz unbedingt zu empfehlen seyn. Wird der Saft der gelben Blumen mit Alaun abgekocht, so erhält

man eine brauchbare gelbe Farbe, und mit Gummi eine gelbe Dinte. In einigen Gegenden Deutschlands sollen betrügerische Landleute ihre Winterbutter mit dem ausgepreßten Saft der Blumen gelb zu färben wissen. Durch das Verpflanzen in die Gärten auf einen fruchtbaren Boden, der aber feucht seyn muß, wird diese Pflanze gefüllt. Sie kann aber nur dann durch getheilte Wurzeln fortgepflanzt werden.

Unter unsern einheimischen Schmetterlingen ist der hier in Abbildung mitgetheilte selten. Er ist bei den Entomologen unter dem Namen: die Jakobäerin, Phalaena Jacobeae, bekannt.

Odermennig — Agrimonia Eupatoria

G.B.sc.a Riga.

Odermennig, Agrimonia Eupatoria.

Gemeiner Odermennig, Ackermennig, Leberklette, Steinwurz, Bruchwurz, Heil aller Welt, Königskraut, Beerkraut.

XI. Kl. 2 Ord. (2 Staubwege) Willd. Spec. Pl. Tom II. P. II. p. 875. Fisch. N. G. S. 301. Frb. ök. Fl. S. 182. Gr. ph. Bot. S. 159.

Lett. Sehki dadschi, Retti jume, Ehst. Krassid, Russ. Repeinik, Repik, Repitschnik (Репеинникъ Репикъ, Репичникъ).

Kennzeichen dieser Art.

An dem aufrechten, ganz einfachen und etwas harten Stengel sitzen gefiederte Blätter, wovon das Aeußerste gestielt ist. Die Blättchen selbst sind abwechselnd mit kleinen untermischt. Die einzelnen Blätter sind ansitzend, eyförmig, gezähnt und haarig. Auf dem 2 bis 3 Fuß hohen Stengel, bildet sich eine lockere Aehre von gelben kurzgestielten Blumen, die wechselsweise sitzen. Jede Blume hat einen fünfzähnigen Kelch, unter welchem sich noch ein anderer befindet. Blumenblätter sind ebenfalls fünf. Bei a sind die Staubfäden und die beiden Staubwege, und bei b ein Staubfaden mit seinem Beutel noch mehr vergrößert dargestellt. Die drei bis vier Fruchthüllen werden von dem verhärteten Kelch umkleidet. Die Wurzel ist senkrecht, spindelförmig und mit vielen Fasern besetzt.

Standort und Blüthezeit.

An Wegen, auf trocknen Rainen und Wiesen, so wie in trocknen, nicht zu dichten Laubgebüschen findet man diese Pflanze bei uns häufig. Auch ist sie durch ganz Rußland bis über den 60sten Gr. der Br. verbreitet. Sie blüht von der Mitte des Junius an bis im August. Im letztern Monate fangen auch die untern Saamen an zu reifen.

Nutzen und Anwendung.

In den Apotheken wird diese Pflanze unter dem Namen Herba Agrimonia aufbewahrt. Man schreibt besonders den Blättern eine gelinde auflösende und schweißtreibende Kraft zu. Sie wird aber jetzt zu den innerlichen Krankheiten von den Aerzten selten mehr gebraucht. Hingegen ist äußerlich ein Infusum als Umschlag angewandt, bei schlaffer Beschaffenheit der Muskelfasern, als sehr wirksam befunden worden. Noch mehr aber leistet ein concentrirtes Dekokt zur Reinigung flechtenartiger Ausschläge der Haut, wenn man solche damit fleißig wäscht oder verbindet, großen Nutzen. Ein Beispiel von dem auffallenden großen Nutzen, den das Kraut in diesen Umständen leistete, kann folgende Beobachtung dienen. Eine Frau hatte seit beinahe einem Jahre an beiden Händen einen bösartigen, mit Geschwulst verbundenen, flechtenartigen Ausschlag, den sie sich, ihrer Aussage nach, durch

eine Salzlake, womit sie eine Zeitlang umgegangen war, zugezogen hatte. Viele Mittel waren vergeblich zur Abhelfung dieses Uebels angewandt. Ein starkes Dekokt von dem Kraute des Odermennigs mit halb Kalkwasser vermischt, womit sie sich täglich gewaschen und verbunden hatte, heilte ihr in vierzehn Tagen dies Uebel gänzlich.

Die ganze Pflanze wird auch als ein gutes Gerbemittel empfohlen. Aus den Blättern und den Stengeln, mit noch nicht geöffneten Blumen, erhielt Dambourney eine dunkelgrüne Brühe, wovon die mit Wismuth vorbereitete Wolle eine schöne goldgelbe und dauerhafte Farbe lieferte.

Auch diese Pflanze verdient in die Gärten versetzt zu werden, wo dann ihre Blumen sich vergrößern und schöner werden.

Uebrigens wird sie weder von den Pferden noch von dem Rindvieh genossen. Sie hat einen bittern, jedoch balsamischen Geschmack.

Der hier abgebildete Käfer befand sich beim Einsammlen der Kräuter auf dieser Pflanze sitzend. Da er sich ruhig und ungestört mit nach Hause bringen ließ; so wurde er beim Abzeichnen der Pflanze mit kopirt. Es ist der bekannte Maikäfer, Scarabaeus Melolontha L.

Europaeische Trollblume — Trollius europaeus

G. Behrends sc.

Europäische Trollblume, Trollius europæus.

Alpenhahnenfuß, Bergranunkel, Engelblume, Knollenblume, Kugelhahnenfuß, Dotterblume, Pfingsthötchen.

XIII. Kl. 6 Ord. (vielweibig) Willd. Sp. Pl. Tom. II. P. II. p. 1353. Georg. N. G. Theil III. B. 5. S. 1070. Fisch. S. 530. Nro. 363. Grd. ph. Bot. S. 184. Frb. ök. Fl. S. 208. Nro. 217. Schk. Tab. 153.

Franz. Trollie de montagne, Russ. Sheltozwät, Sheltogolow, Prigrad Ewropeiskii (Желтоцвѣтъ, Желтоголовъ, Приградъ Европейскій).

Kennzeichen dieser Art.

Die Blume ist ohne Kelch. Die Blumen sind schön gelb, kugelrund mit einwärts gekrümmten Blättern. Diese Blumen sitzen einzeln auf einem aufrechten, selten ästigen, runden glatten 1 bis 1½ Fuß hohen Stengel. An diesem befinden sich fast ungestielte, tiefeingeschnittene und gezähnte Blätter, die abwechselnd stehen. Die Wurzelblätter stehen hingegen kreisförmig, sind lang gestielt, fünftheilig, dreifach eingeschnitten, gezähnt, glänzend und glatt. Die vielen Saamenkapseln sind mit einer zurückgekrümmten Spitze versehen, in ein Köpfchen vereinigt, zusammen gewachsen, einfächrig, zweiklappig, springen an der innern Seite auf und enthalten mehrere eyförmige braune Saamen. Die Wurzel ist wurzelstockig, einfach und treibt viele dünne Wurzelfasern, die den Wurzelstock gänzlich bedecken. Im frischen Zustande ist ihre Farbe rothbraun; eingetrocknet aber mehr oder weniger schwarz. Sie ist geruchlos, und giebt in Rücksicht des Geschmacks kaum einige Spuren von Bitterkeit oder Schärfe zu erkennen.

Erklärung der Figuren.

a. Eine Blume, von welcher alle Kronenblätter, und die mehrsten der übrigen Theile weggenommen sind, so daß man nur den Befruchtungsboden, fünf Staubgefäße und vier Stempel gewahr wird, in natürlicher Größe.

b. Ein Honiggefäß vergrößert. Die Honiggefäße sind neun bis zwölf linienförmige, flache, etwas einwärts gekrümmte Körper, welche gegen den Grund, an der nach innen gekehrten Seite, mit einer Honignarbe begabt sind.

c. Ein Staubgefäß vergrößert.

d. Ein Fruchtknoten, der Länge nach durchschnitten, vergrößert. In jedem Fruchtknoten findet man die Anlage zu 6 — 8 Saamen, wovon aber nur einige vollkommen ausgebildet werden.

e. Eine reife Frucht, mit den vielen Saamenkapseln vereinigt, in natürlicher Größe.

Standort und Blüthezeit.

Bei uns nicht nur, sondern auch fast durch ganz Rußland, bis in den kalten Landstrich, findet man diese schöne Blume in Gebüschen, Vorwäldern, auf nicht zu feuchten Wiesen und hin und wieder auch auf Feldrainen. Sie blüht vom Mai bis in den Julius und bringt zu Anfang des Augusts reifen Saamen.

Nutzen und Anwendung.

Ohngeachtet Halle diese Pflanze mit unter die Giftpflanzen (s. dessen deutsche Giftpflanzen Thl. 2. S. 41. Nro. 93.) aufgenommen hat; so läßt sich dies doch von den bei uns wachsenden nicht erweisen, daß sie giftige Eigenschaften gezeigt haben sollten. Zum wenigstens werden sie von jedem Viehe gern und ohne Nachtheil, sowohl im frischen als auch im trocknen Zustande, gefressen. Auch die Bienen besuchen sie fleißig und sammlen von ihr Honig und Wachs. Ihre Wurzel soll aber doch verdächtig seyn, indem sie, statt der schwarzen Nießwurzel (Helleborus niger) gebraucht, nachtheilige Wirkungen hervorbrachte. Ein wässeriger Absud der Blätter soll, nach neuern Erfahrungen, ein sehr heilsames Mittel wider den Scorbut seyn. Doch da wir den Bitterklee, den Sauerampfer, die Kresse, das Löffelkraut und den Merrettig als schon geprüfte heilsame Kräuter kennen, die eine specifische Kraft im Scharbock äußern; so würde es überflüssig seyn, erst neue Pflanzen aufzusuchen, um sie in dieser Krankheit zum Gebrauch anzuwenden.

Diese Blume verdient wegen ihrer Schönheit in die Gärten gepflanzt zu werden, wo ihre Blumen auch durch Kultur größer und schöner werden.

Man hat unsern Ostseeprovinzen die Beschuldigung gemacht, daß dieselben wohl allenfalls mit den bekannten und gemeinen Thierarten versehen wären, daß aber die Bemühung, seltene, oder wohl gar neue, und in ihnen besondere eigene Thiere aufzufinden, fast ganz vergeblich sey, und dies gilt namentlich den Insekten. Allein diesen Beschuldigungen konnte man nur so lange Glauben beimessen, als man keine genaue Untersuchungen angestellt hatte. Jetzt sind wir aber vom Gegentheil dieser Meinung überzeugt, denn seit den 20 Jahren, da wir uns nun schon mit der Naturgeschichte dieser Provinzen beschäftigen und Sammlungen gemacht haben, finden wir, daß unter der sehr beträchtlichen Anzahl von Insekten aus allen Ordnungen, die über zwei tausend hinausreicht, gewiß manche und höchst seltene sich befinden, die man in mehrern Gegenden Deutschlands oft vergeblich suchen wird. Unter diese gehört auch die spanische Fahne, Phalaena Bombyx Hera, die wir hier in Abbildung mittheilen. Das Nähere über die Naturgeschichte dieses seltnen Schmetterlinges und seiner Raupe, werden wir im eilften Hefte der Abbildungen und naturhistorischen Beschreibung der Thiere von Liefs, Ehst- und Kurland anzugeben nicht versäumen.

Wasserdrachenwurz — Calla palustris

G. Behrends. sc.

Wasserdrachenwurz, Calla palustris.

Wasseraron, Froschkraut, rother Wasserpfeffer, Klappenkraut, Wasserdragun, Sumpfschlangenkraut, Drachenschwanz.

XX. Kl. 3 Ord. (viele Staubfäden) nach Schkuhr, nach andern Botanikern wird sie aber in die XXI. Kl. 1 Ord. gesetzt. Fisch. R. G. S. 619. Frb. ök. Fl. S. 268. Schk. Taf. 278.

Russ. Smei, Bolotnaja trawa (Смѣи, Болотная трава)

Kennzeichen dieser Art.

Diese Pflanze hat eine flache Scheide, in welcher sich eine keulenförmige Kolbe a befindet, die mit weißlichen Zwitterblumen umgeben ist. Diese Blumen haben weder einen Blumenkelch, noch sind sie mit Blumenblättern versehen. Die Staubfäden b stehen in unbestimmter Zahl um den Fruchtknoten, der sich zu Beeren bildet, womit die ganze Kolbe besetzt wird. Diese beerenartige Frucht c wird im August, wenn sie reif wird, schön roth und erreicht eine Größe von einer Wallnuß. Die Blumenscheide ist bleibend und färbt sich gelb zur Zeit der Fruchtreife. Die Wurzeln sind stark, rohrartig, gegliedert, äußerst wuchernd und perenirend. Die Blätter sind herzförmig und dunkelgrün. d zeigt eine Beere, vertikal durchschnitten, worin die Saamen sichtbar sind, in natürlicher Größe.

Standort und Blüthezeit.

Man findet diese Pflanze in tiefen Sümpfen, in morastigen Seen und morastigen Wassergräben, nicht nur bei uns, sondern auch in den nördlichen Gegenden Rußlands und Sibiriens bis zum Baikal. Auch am Choper fand sie Güldenstädt. Es ist daher auffallend, daß Georgi in seiner naturhistorischen Beschreibung von Rußland diese Pflanze nicht mit angeführt hat. Doch hat er sie in seiner Beschreibung des St. Petersburgischen Gouvernements S. 517 angezeigt. Sie wächst besonders häufig in der Gegend von Toßna. Im Juni zeigen sich die Blüthenkolben.

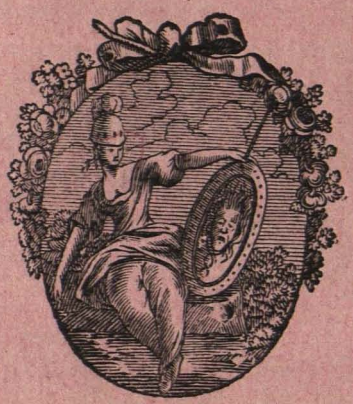
Nutzen und Anwendung.

Nach den schwed. akad. Abhandlungen B. IV. S. 316 bedient man sich in Schweden, Finnland und Lappland der Wurzel von dieser Pflanze als ein Noth-Nahrungsmittel. Im rohen Zustande ist sie scharf und brennend; wenn sie aber an der Sonne, oder im Ofen, getrocknet wird, so verliehrt sie ihre Schärfe und wird genießbar. Sie wird dann zu Mehl gemahlen, welches schön weiß ist, und einen angenehmen Geruch hat. Dieses Mehl wird entweder in Gestalt eines Breies genossen, nachdem man vorher das erste Wasser, um demselben die Bitterkeit zu entziehen, wieder abgegossen hat; oder man vermischt es auch mit dem Mehle einer Getreideart und backt daraus dünne Kuchen oder Brode (Knackbrode). Dieses Brod wird auch wenig oder gar nicht gesäuert. Die beste Zeit zum Ein-

sammlen der Wurzeln ist im Frühjahre, um welche Zeit auch das Bedürfniß, sich ihrer als Nahrungsmittel in jenen Gegenden zu bedienen, am größten ist. Bei uns würde sie, wenn sie auch in großer Menge einzusammlen wäre, doch wohl nicht leicht zu diesem Behuf angewandt werden, es wäre denn, daß man die Landleute im Fall der Noth darauf aufmerksam machte. Noch nutzbarer könnte sie bei uns werden, wenn die Bauern, die hiezu Gelegenheit haben, solche im Herbste einsammlen würden. Werden sie dann gestoßen, und mit etwas Kleye vermischt, so erhält man aus ihnen das beste Mastungsmittel für die Schweine. Das zu diesem Gebrauche sonst auzuwendende Getreide könnte dann erspart werden. Mit einem Lof Kleye und hinreichenden Wurzeln dieser Pflanze, kann ein Schwein vortreflich gemästet werden, und das Fleisch erhält davon einen angenehmen Geschmack. Auch kann man aus diesen Wurzeln ein gutes Stärkmehl, so wie aus den Kartoffeln, erhalten. In großen Gartenanlagen verdient sie als Zierblume, in besondern Kanälen oder Wassergräben, mit angepflanzt zu werden.

In älteren Zeiten wurde die Wurzel von diesem Kraute in den Apotheken als ein schweißtreibendes und dem Gifte widerstehendes Mittel, unter dem Namen Radix Dracunculi palustris, aufbewahrt; jetzt aber wird sie in der Arzneiwissenschaft, da man andere weit wirksamere Pflanzen hat kennen gelernt, nicht mehr gebraucht. Mit den reifen Beeren soll man, nach angestellten Versuchen, die Wanzen aus den Bettstellen vertreiben können, wenn man solche zerquetscht und in die Fugen einschmiert.

Die hier in Abbildung gelieferte Hummelbiene ist die bekannte Violetthummel, Apis bombinatrix Violacea L., die sich im Frühjahre auf den Wiesen und in den Gärten, auf verschiedenen Blüthen oft sehen läßt.



Mit Bewilligung der Kaiserlichen Universitäts-Censur zu Dorpat.

Alle zwei Monat erscheint ein Heft von drei Bogen Text und fünf Kupfertafeln.

Der Preis ist 1 Thlr. 20 Mk. Alb. oder 2 Rubel S. M.